

Pascal Goeke/Roland Lippuner

Editorial: Geographien sozialer Systeme

Dass Raum in Luhmanns Theorie sozialer Systeme nicht an zentraler Stelle vorkommt, ist hinlänglich bekannt (siehe z.B. Stichweh 1998) und mit den nötigen Relativierungen beschrieben worden (Kuhm 2003; Lippuner 2008). Trotzdem ist diese Systemtheorie keineswegs blind für raumbezogene Problemstellungen. Raum kann innerhalb der Theorie als eine (soziale) Konstruktionsleistung verstanden werden, die unter Umständen einen beachtlichen Orientierungswert erlangt, und dass soziale Systeme räumlich variieren, oder mit anderen Worten, dass die von den Systemen realisierten Möglichkeiten von den »besonderen lokalen Bedingungen« abhängen können (Luhmann 1997, 314), überrascht die Theorie ebenfalls nicht. Die systemtheoretische Diskussion hat diese Themen gegen Ende der 1990er Jahre aufgegriffen und sich dabei zunächst vor allem der Frage zugewandt, welche Bedeutung Raum in der Architektur von Luhmanns Systemtheorie zukommt (Stichweh 1998; Kuhm 2000; Lippuner 2005). In dieser Diskussion zeichneten sich zunächst zwei komplementäre Positionen ab: In Anlehnung an Luhmann (1995, 179f.) wurde Raum zum einen als Medium der Wahrnehmung bzw. als ein der Wahrnehmung unterliegendes Medium betrachtet, mit dem die neurologische Infrastruktur des Gehirns eine (physische) Objektwelt errechnet. Zum anderen wurden Vorschläge unterbreitet, wie Raum als Element der Kommunikation (Klüter 1986) und als eine Sinndimension des sozialen Geschehens (Stichweh 1998), die Luhmann selbst nicht vorgesehen hatte, konzeptualisiert werden kann. Die Formulierung »Raum als Medium der Wahrnehmung« zielt auf die Art und Weise, wie Raum plausibel zu imaginieren ist. Die Formulierung »Raum als Element der Kommunikation« nimmt dagegen in den Blick, wie Raum als Sinndimension in der Kommunikation und damit für den Strukturaufbau von sozialen Systemen fungiert.

Vor allem an die Idee von Raum als einer eigenständigen Sinndimension des sozialen Geschehens knüpfte in der Folge eine Reihe von (empirischen) Arbeiten mit systemtheoretischem Hintergrund an. Welche Differenzschemata vorgeschlagen wurden, um Raum auf diese Weise als Sinndimension in der Systemtheorie zu etablieren, zeigt Redepenning (2006, 128) in einem umfassenden Überblick. Darüber hinaus argumentiert er, dass diese räumlichen Unterscheidungen als » *coping* -Strategien« eingesetzt werden, mit denen sich (wie mit anderen Unterscheidungen) in sozialen Systemen Komplexität reduzieren lässt (131). Inwiefern Raum als Sinndimension strukturbildend ist,

demonstriert Pott (2007) am Beispiel des modernen Massentourismus, der die Orientierungsfunktion von Raumangaben nutzt und Stätten des Tourismus als raumbezogene Semantiken hervorbringt. Inwiefern räumliche Differenzen, wie zum Beispiel die Unterscheidung zwischen hier und dort, eingesetzt werden, um Handlungen oder Nicht-Handlungen zu legitimieren, erläutert Goeke (2007a) am Beispiel des sich auflösenden Jugoslawiens. In einer anderen Studie mit ähnlicher Zielsetzung zeigt Goeke (2007b), wie die Universität Zagreb die weltweite Rekrutierung von Studierenden als Zeichen ihrer Internationalität deutet, ganz gleich, ob es sich um Nachkommen kroatischer Migrantinnen und Migranten handelt oder nicht. Die Sinndimension Raum wird in diesen und anderen Arbeiten in der Regel jedoch modal konzipiert und steht nicht wie die drei anderen Sinndimensionen (Zeit, Sach- und Sozialdimension) unter Kombinationszwang. Dadurch bleibt es letztlich theoretisch bei der selbdritten Erscheinung, die nicht zu einer selbvierten wird (Luhmann 1984, 127).

Stichweh (1998) steht für diese nach wie vor anhaltende Auseinandersetzung mit symbolischen oder signifikativen Geographien (Raumsemantiken oder Raumordnungsbeschreibungen) insofern Pate, als er die Möglichkeit, Raum aus systemtheoretischer Sicht als eigene Sinndimension zu betrachten, an prominenter Stelle vorgeschlagen hat. Er setzt sich jedoch mit seinen weiterführenden Überlegungen von diesen Bemühungen ab und schlägt stattdessen vor, »an die Stelle der Formel der sozialen Konstruktion des Raumes (und der Zeit) die Formel einer sozialen Kontrolle von Raum und Zeit zu setzen« (2003, 95; vgl. auch Stichweh 2008). So müssten weder die Materialität des Raums noch individuelle oder soziale Konstruktionsleistungen geleugnet werden. Stattdessen könne es im Horizont einer Gesellschaftstheorie um die Frage gehen, wie Raum beobachtet und kontrolliert wird und wie sich Gesellschaft von Raum zunehmend unabhängig macht. Stichweh positioniert sich damit an der Schnittstelle zu einer anderen Diskussion, die in den letzten Jahren unter dem Gesichtspunkt der »Raumfrage« zu der skizzierten Debatte hinzugekommen ist: die Auseinandersetzung über das Verhältnis zwischen sozialen Systemen (insbesondere dem umfassenden System Gesellschaft) und dem außergesellschaftlichen Raum der biophysischen Umwelt (siehe z. B. Japp/Krohn 1996; Egner 2008; Lippuner 2010).

Hintergrund der (Wieder-)Aufnahme dieser Problemstellung ist ein in den Sozialwissenschaften insgesamt gestiegenes Interesse für die Materialität sozialer Praxis sowie der Popularitätsgewinn ökologischer Fragen angesichts der sich zunehmend deutlicher abzeichnenden Folgen eines globalen Klimawandels und anderer »Umweltprobleme«. Dass die Systemtheorie luhmannscher Prägung bei dieser Auseinandersetzung zunächst eher geringe Beachtung (oder Ablehnung) erfahren hat, scheint auf den ersten Blick nicht weiter er-

staunlich.¹ Luhmann (1997, 76) selbst erklärt unmissverständlich, dass soziale Systeme keine räumliche Existenz haben und keine Grenzen im Raum aufweisen, sondern »eine völlig andere, nämlich rein interne Form von Grenze« besitzen. Gemeint ist »die selbstproduzierte Differenz von Selbstreferenz und Fremdreferenz«, die gemäß Luhmann (1997, 77) »in allen Kommunikationen präsent« ist. Diese Feststellung leitet sich unter anderem aus der Prämisse ab, dass soziale Systeme nicht aus räumlich lokalisierbaren Individuen bestehen, sondern ausschließlich aus Kommunikation. Schon in frühen Arbeiten betont Luhmann, dass sich die Grenzen sozialer Systeme »nicht als invariante Zustände des physischen Substrats definieren [lassen] – etwa nach der Art von Mauern, die eingrenzen, oder nach Art abzählbarer physischer Objekte, etwa Menschen, die dazugehören bzw. nicht dazugehören (...)« (Luhmann 1967, 620). Fuchs (2005, 63) bringt die Konsequenzen dieser Vorstellung folgendermaßen auf den Punkt: »Man kann sie [die Kommunikation, R. L./P. G.] nicht wiegen oder sonst irgendwie ausmessen. Sie ist nicht lokalisierbar.« Mit Blick auf die Beziehung zur außergesellschaftlichen Umwelt erklärt Luhmann außerdem, dass soziale Systeme keinen Kontakt zu ihrer Umwelt unterhalten: Sie können »nur Informationen verarbeiten; aber nicht Dinge der Umwelt berühren« (1997, 92).

Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass damit keine prinzipielle Abwendung von ökologischen Problemstellungen verbunden ist, sondern, im Gegenteil, eine anspruchsvolle Ausgangslage für die Beschäftigung mit dem Verhältnis von Gesellschaft und Umwelt geschaffen wird. Beziehungen zwischen dem sozialen System Gesellschaft und der außergesellschaftlichen Umwelt werden von der Theorie keineswegs geleugnet. Es wird lediglich in Abrede gestellt, dass Umwelteinwirkungen den operativen Verlauf von Gesellschaft (Kommunikation) monokausal determinieren können. Gleichwohl sind soziale Systeme auf eine funktionierende Umwelt angewiesen. Gerade weil sie nur Kommunikation im Anschluss an vorangegangene Kommunikation produzieren und nicht plötzlich die Reproduktion von Leben oder die Organisation von Wahrnehmungen übernehmen, setzen sie voraus, dass die entsprechenden Leistungen in der Umwelt der Gesellschaft erbracht werden. Dass die Gesellschaft, wie Luhmann (1986; 1997, 112 ff.) erklärt, nicht anders als durch Kommunikation auf Ereignisse in der Umwelt reagieren kann (und dabei auf die Wahrnehmungsleistung des Bewusstseins angewiesen ist), stellt angesichts der Umweltabhängigkeit der Gesellschaft eine Beschränkung der Resonanzfähigkeit des Systems dar, die eine besondere Brisanz bekommt, wenn gesellschaftlich bedingte Veränderungen in der Umwelt auf die gesellschaftlichen Prozesse zurückzuschlagen drohen. Für die Lösung von »Umweltproblemen« kommt aus systemtheoretischer Sicht als weitere

1 Dominant sind in der umweltsoziologischen, polit- oder humanökologischen und (human-) geographischen Auseinandersetzung mit dieser ökologischen Frage die Beiträge aus dem Bereich der Akteur-Netzwerk-Theorie (von Latour, Callon und anderen).

Erschwernis das Fehlen einer Gesamtperspektive hinzu, in der die je eigen-sinnige Bearbeitung durch die verschiedenen Funktionssysteme integriert werden könnte.

Während Luhmann weitgehend offen lässt, welche Rolle die »materielle Infrastruktur« bei der Reproduktion von Gesellschaft genau spielt, wird in neueren Ansätzen systemtheoretischer Theorieentwicklung gefragt, wie zum Beispiel der Körper für die Formbildung in kommunikativen Prozessen in Anspruch genommen wird (Nassehi 2006; Fuchs 2010). Damit wird die Möglichkeit eröffnet, dass soziale Systeme in einem weiteren Sinne Beziehungen zum außer-gesellschaftlichen Raum der materiellen Umwelt aufweisen, als dies typischerweise (bei Luhmann) eingeräumt wird. In den Blickpunkt rückt dadurch (unter anderem) die Frage, inwieweit das Repertoire der kommunikativen Formen auf die materiellen Gegebenheiten des Schauplatzes von Interaktionen abgestimmt ist. Außerdem kann vor diesem Hintergrund angenommen werden, dass soziale Systeme strukturelle Entsprechungen mit den materiellen Gegebenheiten ihres »Milieus« – der physischen Geographie – aufweisen, obwohl es »keinen direkten Zugriff physikalischer, chemischer, biologischer Vorgänge auf die Kommunikation« gibt (Luhmann 1997, 114).

Der vorliegende Themenschwerpunkt »Geographien sozialer Systeme« beinhaltet demnach zwei große Arbeitsgebiete. Das erste besteht in der Auseinandersetzung mit der Verwendung von Raumbegriffen und der Produktion von Raumordnungsbeschreibungen in den verschiedensten Bereichen der Kommunikation respektive der Gesellschaft. Ein zweites Themenfeld umfasst Fragen nach der Verortung und Verankerung sozialer Systeme in der außergesellschaftlichen (materiellen) Umwelt, mit der die Gesellschaft trotz ihrer operativen Geschlossenheit durch strukturelle Kopplungen in direkter oder vermittelter Weise verbunden ist. Die beiden Themenfelder überschneiden sich unter anderem durch die Annahme, dass es vor allem Raumkonstruktionen – Raumbegriffe und Raumordnungen – sind, mit denen die Beziehungen zwischen der Gesellschaft und ihrer Umwelt strukturiert werden. Die Beiträge des Themenschwerpunkts nähern sich diesen Feldern aus unterschiedlichen Perspektiven.

Pascal Goeke und *Evelyn Moser* fragen, wie die vielfältigen thematischen Anschlussmöglichkeiten an Raum den Wissensaufbau in der Disziplin Geographie beeinflussen. Dabei stellen sie heraus, dass es der Geographie nicht gelungen ist, Raum in einer für die Disziplin handhabbaren und sich ins Konzert der Wissenschaften einmalig einfügenden Art und Weise zu problematisieren. Stattdessen dominiert der Gegenstandsbezug mit allen Folgen für das Niveau der Reflexionsfähigkeit und möglichen innerwissenschaftlichen Anschlusschancen. Die geringe Wertschätzung des geographischen Forschungsfeldes, so argumentieren sie mit Blick auf Prozesse der wissenschaftlichen Binnendifferenzierung, wird allerdings durch eine Reihe von außerwissenschaftlichen Allianzen kompensiert. Indem das Fach Geographie sich stark an Bildungskontexte anlehnt (z. B. die Schule, aber auch universitäre Ausbil-

dungsgänge) stellt es seine Legitimität als Hochschuldisziplin sicher. Es ist die Differenzierung zwischen Forschungsfeld und Fach einer Disziplin, die instruktiv für die Beobachtung anderer Disziplinen ist und zudem viel über den Gegenstand Raum aussagt.

Auch der Beitrag von *Andreas Pott* fragt nach der Bedeutung von Raum für den Strukturaufbau sozialer Systeme. Allerdings thematisiert er dazu nicht eine wissenschaftliche Disziplin, sondern das moderne Phänomen des Tourismus. Er zeigt, welche Funktionen der Raum als Kommunikations- und Wahrnehmungsmediums im touristischen Kontext annimmt. Dabei entwickelt er ein Verständnis von Tourismus als »organisierte Strukturlockerung durch Ortswechsel«, welche nicht allein Grundstrukturen des Tourismus erhellt, sondern auch auf das analytische Potential eines medientheoretischen Raumkonzepts verweist.

David Kaldewey geht von der soziologischen Prämisse des Sozialen als einer Realität *sui generis* aus und untersucht, wie Elemente einer »natürlichen« oder materiellen Realität innerhalb des »soziologischen Paradigmas« behandelt werden. Dieser Gegensatz unterschiedlicher Wirklichkeiten stellt für die Sozialwissenschaften ein »Realitätsproblem« dar, das eine anhaltende Konstruktivismus/Realismus-Debatte befeuert. Kaldewey argumentiert in seinem Beitrag, dass diese Debatte unter der Vorstellung leidet, die beiden »Realitäten« seien ausreichend präzise definiert. Er zeigt, dass es den Sozialwissenschaften weniger an Bezugnahme auf naturräumliche Gegebenheiten mangelt (ein Einwand, auf den sich vor allem die Akteur-Netzwerk-Theorie beruft), als vielmehr an einer hinreichend differenzierten Konzeption des Sozialen. Letztere muss aber als eine unabdingbare Voraussetzung für die Analyse der Wechselwirkungen oder des Zusammenspiels von Gesellschaft und Natur gesehen werden. Vor diesem Hintergrund wird mithilfe der Systemtheorie ein sozialwissenschaftlicher Realitätsbegriff entwickelt, der es erlauben sollte, systematisch zu beurteilen, ob und wie das Außersoziale in dieser sozialen Realität in Erscheinung tritt.

Roland Lippuner untersucht in seinem Beitrag, wie diese Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und materieller Umwelt im Rahmen einer Systemtheorie, die von Gesellschaft als einem operativ geschlossenen System ausgeht, konzeptionell gefasst werden können. Luhmann bietet dazu den Begriff der strukturellen Kopplung an. Lippuner zeigt, dass die Problemstellung, die dieser Begriff markiert, über die gegenseitige Abhängigkeit von sozialen und psychischen Systemen hinaus reicht und die Frage aufwirft, wie der Körper und Gegenstände der materiellen Umwelt von der Kommunikation in Anspruch genommen werden. Als konkreten Mechanismus solcher Beziehungen, die die Kopplung von Kommunikation und Bewusstsein unterlaufen, identifiziert er mithilfe praxeologischer Betrachtungen verinnerlichte Verfahrensweisen, die aus systemtheoretischer Sicht unter dem Begriff der Technik subsumiert werden können.

Julia Mayer, Swen Zehetmair und Jürgen Pohl blicken auf den gesellschaftlichen Umgang mit Naturrisiken und gehen ungleich stärker als die anderen Beiträge davon aus, dass in der natürlichen Umwelt Bedingungen des Möglichen für das Soziale liegen. Eingebettet in die Risikodiskussion thematisieren sie Entscheidungen und fragen, wer wann welche Risikoentscheidung trifft und über diese Entscheidung kommuniziert. Aus systemtheoretischer Perspektive geht es dabei insbesondere um die Frage des Systemtyps. Diese Frage wird mit Blick auf die Diskussion über die Zuordnung von Organisationen zu Funktionssystemen erörtert.

Niels Werber nimmt einen aktuellen Text von Helmut Klüter (2010), der in den 1980er-Jahren auf der Basis älterer Arbeiten von Luhmann einen geographischen Ansatz für die Analyse von »Raum als Element sozialer Kommunikation« (Klüter 1986) entwickelt hatte, zum Anlass für eine kritische Betrachtung der Leistungsfähigkeit der Systemtheorie. Werber distanziert sich von Klüters Versuch, die Systemtheorie gegen all jene wissenschaftlichen und alltagsweltlichen Diskurse in Stellung zu bringen, die dem Sozialen eine räumliche Existenz zuschreiben oder dieses als räumlich verankert begreifen. Er sieht die Systemtheorie vielmehr selbst durch Einsichten, wie sie zum Beispiel mithilfe der Akteur-Netzwerk-Theorie (Latour) gewonnen werden können, herausgefordert. Ansätze für eine Überwindung der systemtheoretischen »Bagatellisierung des Raums« entdeckt er in Luhmanns Ausführungen über die Kunst der Gesellschaft.

Literatur

- Egner, Heike (2008): Gesellschaft, Mensch, Umwelt – beobachtet. Ein Beitrag zur Theorie der Geographie. Stuttgart: Franz Steiner.
- Fuchs, Peter (2005): Die Form des Körpers. S. 48-72 in: Markus Schroer (Hrsg.), Soziologie des Körpers. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Fuchs, Peter (2010): Das System SELBST. Eine Studie zur Frage: Wer liebt wen, wenn jemand sagt, »Ich liebe dich!«? Weilerswist: Velbrück.
- Goeke, Pascal (2007a): Handeln und Erleben im Krieg. Die Differenz zwischen Hier und Dort als legitimierende und entfremdende Sinndimension. S. 53-82 in: Christian Berndt/Robert Pütz (Hrsg.), Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. Bielefeld: transcript.
- Goeke, Pascal (2007b): Transnationale Migrationen. Post-jugoslawische Biografien in der Weltgesellschaft. Bielefeld: transcript.
- Japp, Klaus-Peter/Krohn, Wolfgang (1996): Soziale Systeme und ihre ökologischen Selbstbeschreibungen. Zeitschrift für Soziologie 25, 207-222.
- Klüter, Helmut (1986): Raum als Element sozialer Kommunikation. Gießen: Geographisches Institut.
- Klüter, Helmut (2010): Systemtheorie in der Geographie. S. 99-124 in: Christina Gansel (Hrsg.), Systemtheorie in den Fachwissenschaften. Göttingen: v & r unipress.
- Kuhm, Klaus (2000): Raum als Medium gesellschaftlicher Kommunikation. Soziale Systeme 6, 321-348.
- Kuhm, Klaus (2003): Was die Gesellschaft aus dem macht, was das Gehirn dem Bewusstsein und das Bewusstsein der Gesellschaft zum Raum »sagt«. S. 13-32 in: Thomas Krä-

- mer-Badoni/Klaus Kuhm (Hrsg.), Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand der Soziologie. Opladen: Leske + Budrich.
- Lippuner, Roland (2005): Raum – Systeme – Praktiken. Zum Verhältnis von Alltag, Wissenschaft und Geographie. Stuttgart: Franz Steiner.
- Lippuner, Roland (2008): Raumbilder der Gesellschaft. Zur Räumlichkeit des Sozialen in der Systemtheorie. S. 341-363 in: Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hrsg.), Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld: transcript.
- Lippuner, Roland (2010): Operative Geschlossenheit und strukturelle Kopplung. Zum Verhältnis von Gesellschaft und Umwelt aus systemtheoretische Sicht. Geographische Zeitschrift 98/4, 194-212.
- Luhmann, Niklas (1967): Soziologie als Theorie sozialer Systeme. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 19, 615-644.
- Luhmann, Niklas (1984): Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1986): Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas (1995): Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1997): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Nassehi, Armin (2006): Der soziologische Diskurs der Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Pott, Andreas (2007): Orte des Tourismus. Eine raum- und gesellschaftstheoretische Untersuchung. Bielefeld: transcript.
- Redepenning, Marc (2006): Wozu Raum? Systemtheorie, *critical geopolitics* und raumbezogene Semantiken. Leipzig: Institut für Länderkunde.
- Stichweh, Rudolf (1998): Raum, Region und Stadt in der Systemtheorie. Soziale Systeme 4, 341-358.
- Stichweh, Rudolf (2003): Raum und moderne Gesellschaft. Aspekte der sozialen Kontrolle des Raums. S. 93-102 in: Thomas Krämer-Badoni/Klaus Kuhm (Hrsg.), Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand der Soziologie. Opladen: Leske + Budrich.
- Stichweh, Rudolf (2008): Kontrolle und Organisation des Raums durch Funktionssysteme der Weltgesellschaft. S. 149-164 in: Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hrsg.), Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld: transcript.

Dr. Pascal Goeke
 Geographisches Institut, Universität Zürich
 Winterthurerstrasse 190, CH-8057 Zürich
 pascal.goeke@geo.uzh.ch

Dr. habil. Roland Lippuner
 artec|Forschungszentrum Nachhaltigkeit
 Universität Bremen
 Postfach 330 440, D-28334 Bremen
 lippuner@uni-bremen.de